Bericht über die neueren erscheinungen auf dem gebiete der zeitschrift.

Bereits am schlusse des vorigen bandes beabsichtigte ich in einem kurzen überblick darzuthun, wie sich in den letzten jahren ein erfreuliches leben auf dem gebiete der vergleichenden sprachforschung gezeigt habe, allein andere arbeiten und die menge des vorliegenden stoffes für die zeitschrift liefsen es gerathen erscheinen den bericht noch zu verschieben; ich hole daher jetzt nach, was ich damals versäumte, indem ich zugleich die erscheinungen des letzten jahres mit in den kreis der darstellung ziehe. Ehe ich jedoch zur betrachtung des einzelnen übergehe, darf ich nicht unbemerkt lassen, dafs ich auf vollständigkeit in diesem überblick keinen anspruch mache und im allgemeinen die in zeitschriften erschienenen aufsätze von demselben ausgeschlossen habe.

Wenden wir uns zunächst zum gebiet der germanischen sprachen, so ist hier vor allem Jacob und Wilhelm Grimm's deutsches wörterbuch zu nennen, welches jetzt bis zur vierten lieferung des zweiten bandes (bis der, die, das) vorgerückt ist. Der umfang und die tiefe der hier niedergelegten forschungen machen dasselbe zu einem nationalwerk, das sich würdig den grofsartigen schöpfungen des älteren der beiden brüder zur seite stellt und dessen werth durch die kleinliche mäkelei, die hier und da etwas vermifst, nicht beeinträchtigt werden kann. Denn so dankenswerth auch viele der von Sanders im programm eines neuen wörterbuchs der deutschen sprache (Leipzig 1854) sowie in einzelnen aufsätzen von Herrigs archiv gelieferten nachträge sind, so wenig gerechtfertigt ist doch die art und weise, wie sie vorgebracht werden und D. Sanders wird erst durch sein in aussicht gestelltes wörterbuch zu zeigen haben, dafs er der aufgabe mehr gewachsen war. An das Grimms'che werk schliefst sich Benecke-Müller's mittelhochd. wörterbuch, bd. I. Leipz. 1854; bd. II. heft 1, bearbeitet von Fr. Zarncke, wür-

dig an; wie jenes zeigt es uns bei den stammwörtern die entwickelung der sprache durch alle germanischen dialekte, wodurch die etymologische forschung eine sichere grundlage bei ihren untersuchungen gewinnt. Denn wenn auch im Grimmschen werke bei der vergleichung der stämme mit denen der verwandten sprachen, namentlich mit denen des sanskrit, vielleicht hie und da ein zu kühner griff gethan ist, so hat doch die sprachwissenschaft im grofsen und ganzen nur den erheblichsten nutzen aus diesen forschungen, da sehr häufig weder die ursprüngliche form noch der inhalt eines worts von dem beschränkten standpunkt einer sprache aus erkannt werden können. Aus dieser erkenntnifs scheint auch Holmboe's (det norske sprogs vaesentligste ordforraad etc.) versuch einer vergleichung des nordischen mit dem sanskrit und den übrigen verwandten sprachen hervorgegangen, der bereits in dieser zeitschrift (III, 222 ff.) besprochen wurde, nur ist zu bedauern, dafs der verf. zu demselben nicht so gerüstet war, wie es die heutige wissenschaft verlangen mufs. Andere lexikalische arbeiten auf dem gebiete der deutschen sprachen sind Förstemann's altdeut. namenbuch, welches von Mafsmann IV, 227 besprochen wurde und jetzt bereits bis zum schlufs des ersten bandes gediehen ist; der verf. arbeitet gegenwärtig an dem zweiten bande, welcher die ortsnamen enthalten und dessen erste lieferung nächstens erscheinen wird; für die im westlichen Deutschland vorkommenden ortsnamen ist die von Diefenbach V, 223 ff. besprochene abhandlung Grandgagnage's sur les anciens noms de lieux dans la Belgique orientale von wichtigkeit. Als eine ungemein dankenswerthe arbeit begrüfsen wir ferner Kosegarten's wörterbuch der niederdeutschen sprache, das Woeste in einem der nächsten hefte unserer zeitschrift ausführlicher besprechen wird; es wird bei den jahre lang eifrig fortgesetzten studien des verfassers eine wesentliche lücke unserer lexikographie ausfüllen und dem ungemein reichen sprachstoffe, der im niederdeutschen niedergelegt ist, die würdigung ver-

schaffen die ihm gebührt. Einen beitrag zum niederdeutschen wörterbuch enthielten auch die bereits von Woeste (IV, 219) angezeigten niederd. geistlichen lieder, herausg. von Hölscher, Berlin 1854, doch wird noch manches darin der berichtigung bedürfen. Das sorgfältige glossar Pfeiffer's zu seinem Nicolaus von Jeroschin sowie die grammatisch wichtige einleitung desselben über das mitteldeutsche habe ich (III, 447) schon besprochen, ich schliefse ihm hier noch Rufswurm's sprache der Inselschweden (sonderabdruck aus des verfassers interessantem werke Eibofolke oder die Schweden an den küsten Ehstlands und auf Runö), Reval 1855 an, welches nebst einem grammatischen überblick und sprachproben ein glossar enthält, dessen inhalt sowohl durch alterthümlich bewahrtes als durch anderswoher entlehntes viel wichtiges bietet. Von den deutschen lehnwörtern handelt eine als einladungsschrift zur prüfung der zöglinge des Beheim-Schwarzbachschen instituts im jahre 1856 zu Ostrowo erschienene abhandlung unseres mitarbeiters dr. Ebel in trefflicher weise und liefert namentlich ein nach dem alter der entlehnung geordnetes verzeichnifs entlehnter wörter vom 7.—12. jahrhundert. Den schlufs dieser lexikalischen arbeiten möge endlich die kleine für das studium der althochd. dichter sehr lehrreiche schrift Friedr. Pfeiffer's, das rofs im altdeutschen, Breslau 1855, bilden, in welcher er nach weise der indischen lexikographen nicht nur alle ausdrücke für pferd, sondern auch alle den körperbau, das leben, die ausrüstung, das reiten, ziehen u. s. w. betreffenden ausdrücke zusammengestellt und mit zahlreichen stellen der althochd. dichter belegt hat.

Von grammatischen arbeiten auf dem gebiete der deutschen dialekte sind, aufser Weinhold's wichtiger schrift über die deutsche dialektforschung, Wien 1853 (besprochen von Fr. Pfeiffer III, 144), die bereits mehrfältig neuen arbeiten den anstofs gegeben hat, zu nennen: Koberstein, dritte abhandlung über den österreichischen dichter Peter Suchenwirt, Naumburg 1853. 4., mit welcher der die flexion behandelnde theil zum abschlufs

gelangt. Die hier bis in die äufsersten abweichungen vom gewöhnlichen sprachgebrauch eindringende forschung kann allen arbeitern auf demselben gebiete zum muster dienen. An diese arbeit schliefsen wir Hardt: vokalismus der Sauermundart des grofsherzogthums Luxemburg, eine bereits im jahre 1843 erschienene abhandlung, deren sorgfältige durchführung es bedauern läfst, dafs die consonanten noch nicht in gleicher weise vom verf. bearbeitet sind. Ebenso dankenswerth ist die abhandlung von Prof. Lauchert: lautlehre der mundart von Rottweil und umgegend, Rottweil 1855, welche sowohl die vokale als die consonanten umfafst. Einen neueren versuch einer zusammenstellung sämmtlicher schriften über die mundarten sowie der in ihnen verfafsten schriften hat endlich in anerkennenswerther weise Trömel: die deutschen mundarten, Halle 1854, gemacht.

In einer ausführlichen abhandlung behandelt Jacob Grimm den personenwechsel in der rede, Berlin 1856, zunächst nur in betreff der deutschen sprachen, doch auch vielfältig aus den verwandten bestätigung oder widerspiel herbeiziehend, wodurch mehrfach auch zu etymologischen seitenblicken sowohl im text als in besonderen ausläufen veranlassung gegeben wird, von denen ich bereits oben s. 430 den über die wörter des denkens und der rede zu nennen veranlafst war. In einer inauguraldissertation handelt *Kohn, de verbo germanico tuon et verbo germanico iddja. Bonn 1854*) fleifsig und gründlich, bisweilen etwas weitschweifig, doch leider in ungeniefsbarem latein geschrieben; verf. weist gegen verschiedene hypothesen, namentlich Grimm's, mit vergleichung aller dialectischen formen nach: 1) tuon conjugirt nirgends schwach und ist identisch mit dem hülfsverbum des präf. -da, 2) es ist kein ablautendes, sondern reduplicierendes verbum, die wurzel nicht did, sondern dô = skr. dhâ, das präsens ursprünglich ohne, in einigen späteren formen jedoch auch mit bindevocal, das präteritum ursprünglich *dadô dada, goth.

*) Die mit einem * versehenen theile des berichts rühren von hrn. dr. Ebel her.

*dida, als suffix in -da verkürzt; die länge im plural wird als ersatz des abgefallenen wurzelvocals (dêdum statt dadôum), die 2. pers. sing. nicht recht befriedigend erklärt; 3) werden die neuern dialectformen und das subst. dêds erklärt, die vergleichung von taujan abgewiesen; 4) iddja steht für idida (die reduplication wegen der schwäche der wurzel i beibehalten), aber nicht durch metathesis, sondern durch ausstofsung des d, dann mit unorganischer verdopplung aus idja, die pluralformen sind durch falsche analogie des sing. aus idêdum entstanden, das ags. eode ohne reduplication wegen des stärkeren eo. Die neuhochdeutsche partikel nicht mit rüchsicht auf die urverwandten n-partikeln einiger schwestersprachen behandelt in der einladungsschrift zur 300jährigen jubelfeier des gymnasiums zu Lissa Olawsky, Lissa 1855. Ich bedaure auf den inhalt dieser gediegenen schrift jetzt nicht weiter eingehen zu können, da sie mir erst während der abfassung dieses berichtes zuging, vielleicht komme ich indefs in besonderer besprechung auf dieselbe zurück. Regel handelt de syllabae a ad formanda adverbia substantivis vel adjectivis in lingua Anglica praefixae origine ac natura, Gotha 1855, indem er aufser den zahlreichsten fällen, wo das präfix aus ags. on entstanden ist, noch eine reihe anderer beispiele nachweist, in denen das präfix sowohl anderen ags. als auch franz. präfixen oder präpositionen seinen ursprung verdankt. Die abhandlung ist ein erfreulicher beitrag zur lehre von der englischen wortbildung; wie wenig erschöpfend dies a bis jetzt in engl. grammatiken behandelt wurde, sieht man aus Goold Brown grammar of english grammars p. 423.

Wenden wir uns nun zu den klassischen sprachen, so ist es zunächst erfreulich zu bemerken, wie das vergleichende sprachstudium in immer weiteren kreisen festen boden gewinnt und selbst diejenigen sich von seiner wichtigkeit zu überzeugen beginnen, welche bisher nicht selten noch mit vornehmer geringschätzung auf seine resultate herabzusehen pflegten. Mehrfältig begegnet man in werken altklassischer philologen eines schüchternen hinweises auf

diese oder jene durch vergleichung gewonnene etymologie und die zeit wird bald vorüber sein, wo einer der geistreichsten vertreter der neueren richtung seine untersuchung lieber mit den worten abbrach: Verum etiam haec difficultas fortasse solvi poterit. Id autem cum fieri non possit, quin oculi eorum, qui puritatem antiquitatis studiorum peregrinis vocabulis allatis inquinari censeant, haud parvo indicorum, slavicorum, lituanicorum vocabulorum numero offendantur, praesenti tempore omitto. Soll der unterricht in den klassischen sprachen in wahrhaft lebendiger weise betrieben werden, so kann man der etymologie nicht entrathen, so mufs das, was in der muttersprache sprachgefühl ist, in dem schüler durch entwickelung des bewufstseins vom etymologischen zusammenhange der wörter ersetzt werden, denn wenn auch in jeder sprache sich dunkle wörter finden und das sprachgefühl hier und da durch falsche analogieen irre geleitet worden ist, so ist doch die wortbildung im ganzen und grofsen in den klassischen sprachen noch so durchsichtig, dafs dieselben durch weckung des etymologischen verständnisses in hohem grade an leben gewinnen müssen. Mit recht dringt daher G. Curtius in seiner zur feier des geburtsfestes Friedrich VII. im jahre 1854 zu Kiel gehaltenen rede darauf, auch in die schulen die resultate der neueren forschungen einzuführen, und in der that ist es unmöglich, wenigstens in den oberen und mittelklassen viele erscheinungen der deklination und conjugation im griechischen und lateinischen erklärend zu besprechen, ohne die durch die historische und vergleichende sprachforschung gewonnenen thatsachen zu berücksichtigen. G. Curtius hat daher schon im jahre 1852 selbst den gelungenen versuch gemacht, das von der theorie geforderte praktisch ins werk zu setzen und die einführung seiner griech. grammatik auf den österreichischen gymnasien, deren übersetzung ins italienische, sowie das erscheinen der schon 1855 nöthig gewordenen zweiten auflage zeugen hinlänglich für die zweckmäfsigkeit der ausführung. Einer von Curtius schülern hat jetzt auch den versuch für das latei-

nische unternommen, nämlich: Vaniček in seiner latein. schulgrammatik, th. I. formenlehre, Prag 1856, und wir werden auf dies buch wegen der fürs lateinische praktisch noch viel wichtigeren frage noch einmal zurückkommen. Ihm reiht sich die abhandlung von M. Schinnagl, bemerkungen über die hauptdeclinationen der Lateiner, an (programm des obergymnasiums zu den Schotten in Wien, 1855), welche hauptsächlich nach Bopp, aber auch mit benutzung von Krüger, Schneider und Hartung die theorie der declination in allgemein faſslicher weise darstellt und dieselbe den schülern der oberen klassen zugänglich gemacht wissen will. — Von diesen mehr auf das praktische gerichteten schriften wende ich mich zu denen von ausschlieſslich wissenschaftlichem gehalt, indem ich namentlich die bedeutendste erscheinung auf dem gebiete der lateinischen grammatik: Weil und Benloew's accentuation latine, Berlin und Paris 1855 voranstelle, deren besprechung Benary V, 312 bereits begonnen hat und nächstens fortsetzen wird, die das auch für den rein klassischen philologen in mehrfacher hinsicht wichtige buch in so hohem maſse verdient. Wenn dies buch zu gleicher zeit auch über den lateinischen vokalismus manches licht verbreitet, so geschieht dies in noch höherem maaſse durch Dietrich's commentatio de vocalium quibusdam in lingua latina affectionibus, Hirschberg 1855, welche Corssen unten s. 442 ff. ausführlicher gewürdigt hat. Die für die geschichte der lateinischen sprache äuſserst wichtigen untersuchungen Ritschl's sind ihren hauptresultaten nach von Schweizer II, 350; IV, 60 ff. zusammengestellt, einige punkte aus demselben gebiet hob Ebel IV, 288 hervor aus Fleckeisen: zur kritik der altlateinischen dichterfragmente bei Gellius, Leipzig 1854. Wenn sich aus Ritschl's abhandlungen auch mehrfach wichtige resultate für die schreibung und etymologie der eigennamen ergeben, so bleibt es zu bedauern, daſs für eine vollständige sammlung dieses so wichtigen theils der sprache noch so wenig geschehen ist; einen schönen beitrag zu einer solchen sammlung lie-

ferte Fr. Ellendt de cognomine et agnomine Romano, Regimontii Prussorum 1853. Wie wichtig derartige specialsammlungen für die geschichte der sprache seien, ist wohl keinem ein zweifel und auch in anderen zweigen der sprachwissenschaft macht sich ihre nothwendigkeit geltend, so fordert G. Curtius in seinem auf der philologenversammlung zu Hamburg 1855 gehaltenen vortrag andeutungen über das verhältnifs der lat. sprache zur griechischen zu einer sammlung der griechischen wörter der lateinischen sprache auf, indem er zugleich über die verschiedenen kategorieen der lehnwörter sowie namentlich über die dem schiffswesen entnommenen sich ausläfst und durch kurze winke andeuet, dafs vieles, was man bisher als entlehnung angenommen, sich aus einer gemeinsam griechisch-italischen sprachperiode erkläre. Zur näheren feststellung dieses noch vielfach dunklen punkts in der geschichte der lateinischen sprache werden die forschungen auf dem gebiete der italischen dialekte mehr und mehr beitragen. Einige auf dem gebiete des oskischen erschienenen schriften behandeln Kirchhoff und Schweizer in dies. zeitschr. III, 126. 203; einen neuen bearbeiter fanden die oskischen und sabellischen denkmäler in prof. Huschke (Elberfeld 1856), dessen arbeit im nächsten hefte uns. zeitschrift von Corssen ausführlicher besprochen werden wird. Das etruskische betreffend ist uns zugegangen: *Lettera d'Ariodante Fabretti sopra due iscrizioni etrusche (aus der Rivista Contemporanea) 1855, dieser aufsatz vermag das dunkel, das bis jetzt über der etrusk. sprache liegt, auch nicht zu erhellen; der hr. verf. giebt zwar einige casus der 2ten declination an (nom. aule, gen. aules, dat. aulesi, acc. lupum), bleibt aber die beweise schuldig, und dafs er osk. statús noch als nom. sing. anführt, erweckt eben kein günstiges vorurtheil. Wir schliefsen diese übersicht von schriften auf dem gebiete der ital. sprachen mit einer kleinen syntactischen abhandlung: *Aubert, beiträge zur lateinischen grammatik I. Christiania 1856. Sie handelt über einige arten des lateinischen genitivs — 1) gen.

qualitatis, 2) gen. eines substantivs mit gerundiv in prädicirung und apposition, 3) gen. definitivus (epexegeticus) besonders beim gerundium, 4) gen. partium, 5) einen sonderbaren gebrauch des gen. gerundii (statt des infinitivs) — mit logischer schärfe, die bisweilen an spitzfindigkeit grenzt. Auf einige streitige punkte näher einzugehn, verstattet uns der raum nicht.

Gehen wir zum griechischen über, so ist oben bereits der in einer neuen auflage erschienenen grammatik von Curtius gedacht, derselbe handelt in dem lectionskatalog der Kieler universität, sommer 1855 de nomine Homeri, indem er die von Holtzmann in dieser zeitschrift I, 483 ff. versuchte erklärung des namens sowohl sachlich als sprachlich zurückweist (was über *κραιπνός* gesagt wird, ist indefs nicht ausreichend und die zusammenstellung von *καρπ*, *κραπ* mit hloufan, krypti ist wegen des unterschieds der vokale bedenklich); ausführlicher wird die annahme Welckers, dafs in Homeros *ὁμοῦ* und *ἄρειν* stecke, erwogen, dieselbe aber ebenfalls und zwar aus sprachlichen gründen verworfen und endlich nach Müllenhoffs vorgange die sehr ansprechende vermuthung ausgesprochen, dafs die epischen dichter sich, wie die mittelhochdeutschen, geselle und gehelfe, zuerst *ὅμηροι* genannt, dafs aus diesen dann Homeriden und schliefslich ein eponymos Homeros geworden sei. — Dem infinitiv der homer. sprache ist die inauguralschrift unseres mitarbeiters, dr. Leo Meyer (Göttingen 1856), gewidmet, in welcher er zuerst die bildung desselben mit vergleichung der verwandten formen bespricht und dann die syntax desselben im Homer in ausführlicher darstellung abhandelt; das hauptresultat spricht der verf. zum schlufs dahin aus, „dafs der infinitiv bei Homer noch nicht das ist, was man später darunter sich vorzustellen gewohnt ist, der allgemeinste ausdruck des verbs ohne alle nebenbeziehung, sondern dafs ihm noch eine viel bestimmtere und zwar futurische richtung, die aus seiner dativischen bildung hervorgeht, eigen ist“. — *Sachs, de digammo ejusque usu apud Homerum et Hesiodum capita VI. (inau-

guraldissertation). Berlin 1856. 1) de digammi natura nomine signis, 2) digamma non soli Aeolicae dialecto tribuendum est, 3) quid veteres de digammo statuerint? 4) quomodo recentionibus temporibus de dig. judicatum sit? 5) de digammi immutationibus ejusque eclipsi sive metathesi, 6) de dig. usu apud Homerum Hesiodumque — enthält eine fleifsige zusammenstellung der digammaspuren in den dialecten, woran es namentlich bei Hoffmann fehlt, ist aber weder auf ausreichende sprachstudien basirt, noch mit gehöriger berücksichtigung der Hoffmann'schen forschungen gearbeitet, so dafs cap. 5. 6. viel unsicheres und selbst entschieden falsches enthalten. — Ueber denselben gegenstand handelt noch ein bereits früher erschienenes programm: Commentationis philologicae de digammate Homericis carminibus restituendo pars I. (de universo digammate) scripsit dr. Johannes Carolus Pohl, Breslau 1854, dessen verfasser zwar leider das mannichfach sichere aufschlüsse gewährende sanskrit weniger berücksichtigt hat (ad sanscritam vero rarius, quam par erat, pro vocavi; ipse enim huius linguae imperitissimus sum, in aliorum autem verba perpetuo iurare me puduit), die frage aber einer so gründlichen untersuchung unterwirft, dafs wir auf seine arbeit zurückzukommen gelegenheit nehmen werden. Die personalendungen des griech. verbums und ihre entstehung behandelt dr. Karl Burkhard in einem programm des k. k. evangel. gymnasiums zu Teschen, 1853, bringt jedoch im ganzen wenig neues, wenn gleich es selbständig gefunden sein mag, da der verf. schliefslich sagt, dafs er weder Bopps vergleichende grammatik noch Curtius sprachvergleichende beiträge erhalten konnte (!). Ueber Bopps vergleichendes accentuationssystem nebst einer gedrängten darstellung der grammat. übereinstimmung des sanskrit und griechischen, Berlin 1854, hat Schweizer bereits in dieser zeitschrift IV, 292—312 ausführlich berichtet und damit sind wir am schlufs unseres berichts über werke, die allgemeinere fragen der griechischen grammatik behandeln. Einzelnes betreffend, hat prof. Key's abhand-

lung über die präposition *ἀνά* bereits IV, 217 eine beurtheilung durch Ebel erfahren und wir mochten dem hrn. verfasser den raum zu einer erwiederung, welche V, 72 abgedruckt ist, nicht versagen; seine vergleichung von *ἀνά* mit ad, von *δύω* und *νεύω*, die sich besonders auch auf ähnlichen wechsel der consonanten im wälschen stützte, ist neuerlich auch von Aufrecht im journal of the philol. society, London 1856 p. 47 ff. (übersetzt in den beiträgen I. p. 103) angefochten worden. *Van der Haeghen, de l'étymologie du mot *Νεῖλος*, Faubourg de Louvain 1855, sucht gegen Delatre, der im Athenaeum français *Νεῖλος* aus skr. nîlas blauschwarz (= hebr. שִׁיחוֹר) erklärt hatte, wie gegen die erklärungen der orientalisten aus נָהָר fluvius oder נַחַל vallis, fluvius die ableitung Bock's aus altägypt. Nĕ-ĕi-log (g = frz. j) esse, facere, adluere aufrecht zu erhalten. Credat Iudaeus Apella! — *French, syncnymus of the new testament (2. edit. London 1854), stellt die unterschiede, so weit beobachtung des gebrauchs und einzelstudium der sprache ausreichen, meist mit glücklichem takt fest, entbehrt aber bei gelegentlich herbeigezogenen sprachvergleichungen eines sicheren halts. In noch viel höherem maafse ist das letztere aber der fall in Pyl's mytholog. beiträgen, th. 1. Greifswald 1856, welches bereits von Mannhardt V, 226 besprochen ist; mit den griechischen inschriften aus vorhomerischer zeit (s. 46) scheinen wir mit diesem buche in das mythische zeitalter der etymologie zurückversetzt, wenn wir etymologischen zusammenstellungen wie segnen mit sanctus, sacer, *ἅγιος*, yaj, anc (p. 38), cultus mit heiligkeit (ib.), ritus mit ri und ire, *εἶμι* (s. 41), feriae festus mit *ἱερός* (s. 41) und dieses wortes wieder mit weihen (s. 39) finden, oder wenn Niobe ohne weiteres aus *νύξ* und *βαίνειν* abgeleitet wird (s. 130) oder das *λ* in *Ἐνυάλιος* als aus *σ* entstanden erklärt wird u. dgl. m. Sapienti sat! — Den bericht über schriften, welche erscheinungen mehrerer oder aller sprachen des gebiets behandeln oder historische resultate aus der sprachvergleichung ziehen, legen wir aus mangel an raum für das nächste heft zurück.
